

BESPRECHUNGEN

Spiritualität

ZINK, Jörg: *Erfahrung mit Gott*. Einübung in den christlichen Glauben. Stuttgart: Kreuz 1974. 476 S. Lw. 24,-.

Bei dem Verlangen vieler Christen nach geistlicher Unterweisung und Orientierung im religiösen Leben sind gute Bücher für die christliche Frömmigkeit nötig. Das Buch von J. Zink, der vor allem durch das in hohen Auflagen erschienene „Wie wir beten können“ (Stuttgart 1970) bekannt geworden ist, entspricht den Forderungen, die man an ein modernes geistliches Buch richten muß. Das Buch ist in überschaubare Kapitel gegliedert, in kleine Textabschnitte, die – jeweils unter einer prägnanten Überschrift – zu einer täglichen Lektüre einladen. Die Sprache ist modern, nüchtern, treffend und sucht ihre Ansatzpunkte im Lebensgefühl des modernen, zweifelnd-gläubigen Christen zu realisieren. Die Heilige Schrift wird von J. Zink in einer hervorragenden Weise zur Sprache gebracht, nicht nur im ausführlichen Zitat, sondern vor allem in an-sprechenden, auf konkrete Lebenssituationen bezogenen Erklärungen. In solcher Schriftinterpretation gewinnt Jesus Christus anschauliche Gestalt, in seiner einmaligen Humanität und in seiner Andersartigkeit. Nicht abstrakt und fern, sondern immer wieder im Hinblick auf das Leben mit ihm und aus ihm. Ein ausführliches Personen- und Sachregister lädt dazu ein, bestimmten Problemen nachzugehen und da oder dort klärende Weisung zu empfangen.

Sieht man von kleinen theologischen Ungenauigkeiten ab – etwa daß Sündenvergebung früher darin bestand, einen Sünder zu Tisch zu laden (86) –, hat J. Zink ein tröstliches Buch geschrieben, das in der Tat in den christlichen Glauben einüben kann und dem man viele Leser wünscht, die „Erfahrung mit Gott“ suchen.

R. Bleistein SJ

SÖLLE, Dorothea: *Die Hinreise*. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen. Stuttgart: Kreuz 1975. 190 S. Kart. 14,80.

Auch D. Sölle leistet ihren Beitrag in der heutigen Debatte über Meditation und religiöse Erfahrung. Sie tut es in ihrer griffigen Sprache, von ihrer Position einer „nichttheistischen Theologie“ aus, nach der Devise: „Daß man dabei das Wort ‚Gott‘, soweit dieses irgend möglich ist, sinnvollerweise durch andere Wörter, wie Liebe oder Gerechtigkeit, ersetzen soll“ (127). Angesichts eines solchen Zielpunkts der Hinreise, die gewiß mit psychoanalytisch geschärfter Sensibilität beschrieben wird, fragt man sich, bei wem der Hinreisende ankomme. Nicht doch wieder bei seiner „Identität“? Einem theologisch kostümierten Selbst? Was wäre dann an einer solchen Wegbeschreibung christlich? Infolgedessen ist es eben nicht damit getan, etwa in einem Text von H. Seuse „das Wort Gott jeweils durch ein anderes, versuchsweise das Wort ‚Liebe‘“ zu ersetzen (116). Der Zielpunkt der Hinreise bleibt beim theologischen Ansatzpunkt Sölles unklar.

Sölle legt ferner einen großen Wert auf die Rückreise. Gewiß war christliche Spiritualität zuweilen in der Gefahr, die Begegnung mit Gott und den Dienst an der Welt gegeneinander auszuspielen. In den besten Vertretern einer christlichen Frömmigkeit brachte aber die Begegnung mit Gott erneut den Auftrag, sich mit der Welt – in allen Dimensionen der Not und Gefahr – einzulassen. Es sei nur an das „Gott in allen Dingen finden“ des Ignatius von Loyola erinnert. Solidarität aus der Rückreise ist also aufgetragen, allein schon der Hoffnung auf das Reich Gottes wegen. Daß dabei auch „die Zerstörung sozialistischer Hoffnung in Chile“ (174) zugleich zur Zerstörung lebendiger Hoffnung aus der Hinreise wird, kann nur zu Lasten eines poli-

tischen Utopismus gehen, der einäugig die Realität nur verzerrt wahrnehmen kann. Aufgrund solchen Scheiterns resigniert Sölle ein wenig, wenn sie sagt: „Wir haben, jedenfalls in Mitteleuropa, keine Praxis, die Hin- und Rückreise verkörpert. Es fehlt nicht an Ideen, Postulaten und Hoffnungen, aber an gelebten Erfahrungen, der Einheit von Hin- und Rückreise. Daß Kämpfen und Beten wieder die Atemzüge derselben Kultur werden, ist erst vorläufig und in kleinen Gruppen real“ (182). Deshalb versteht sie ihr Buch im Hinblick auf die Realisierung einer „neuen kulturellen und politischen Identität“ als einen Beitrag, einen recht zweifelhaften Beitrag zwar, zumal sie etwa das Experiment der Kleinen Schwestern des Charles de Foucauld wahrzunehmen nicht imstande ist. R. Bleistein SJ

TILMANN, Klemens: *Leben aus der Tiefe*. Kleine Anleitung zur inneren Versenkung und christlichen Meditation. Köln: Benziger 1975. 80 S. Kart. 6,80.

Der Publikationen über Meditation sind Legion. Das Spektrum der speziellen Thematik reicht dabei von buddhistischer Versenkung bis zu meditativer Gruppendynamik, wobei zuweilen leider die lange und reiche Geschichte der abendländischen Meditation unterschlagen wird (oder ist sie überhaupt nicht bekannt?). Oft fehlen für den Meditationswilligen kleine Handreichungen, die ihn auch tagsüber begleiten können. Klemens Tilmann legt sein neues Buch vor, in dem sich Texte zu meditativem Vollzug finden, im wesentlichen Vorausveröffentlichungen aus dem zweiten Band von „Führung zur Meditation“. Die einzelnen Texte entsprechen in Sprache und Methodik dem „Übungsbuch zur Meditation“ (Zürich 1973). In den Anweisungen zur Meditation wirken sich sowohl die Erfahrungen des Zen wie die grundlegenden Einsichten in die christliche Existenz aus, wie sie die Tradition der christlichen Frömmigkeit aufbewahrt. Tilmann hält sich dabei gleichweit entfernt von überstiegenem Spiritualismus wie von bloßer Weltlichkeit. Wichtig ist bei ihm, daß er von der naturalen Meditation

zur Meditation des glaubenden Christen hinführt. Was Karl Rahner als „Mystagogie“ bezeichnet, als Einführung des Menschen in Gott als das Geheimnis seines Lebens, und aufgrund seiner Gnadentheologie in größerer Einheit von Natur und Gnade sehen würde, wird bei Tilmann auf die eben angedeutete Weise unterschieden. So läßt sich abschließend noch auf das grundlegende Werk Tilmanns hinweisen, in dem er die konkrete Praxis der Meditation psychologisch und theologisch rechtfertigt: „Die Führung zur Meditation“, Bd. 1 (Zürich 1971), dessen 2. Band durch das kleine, handliche und nützliche Büchlein angesagt wird. R. Bleistein SJ

STÖKL, Andreas: *Taizé*. Geschichte und Leben der Brüder von Taizé. Hamburg: Siebenstern 1975. 143 S. Kart. 7,90.

Die ökumenische Brüderkommunität von Taizé ist in aller Welt erst durch das Konzil der Jugend bekannt geworden, das dort 1974 ausgerufen wurde. Es ist gut und notwendig, wenn nun auch „Geschichte und Leben der Brüder von Taizé“ nachgereicht werden. A. Stökl legt in diesem Taschenbuch seine Dissertation vor, die 1973 von der theol. Fakultät der Universität Erlangen angenommen wurde; er hat sie verkürzt und auf den neuesten Stand gebracht.

Die Arbeit besticht nicht nur durch die präzise Kenntnis der historischen Fakten. Es gelingt ihr auch, die spirituelle Entwicklung in einer Art darzustellen, daß die Lektüre zu einer geistlichen Lesung im besten Sinn des Wortes wird. Was über die drei „Engagements“ (also Gelübde) gesagt wird, wird einen jeden katholischen Christen – zumal im Orden – nachdenklich machen. Mit welcher Sensibilität für spirituelle Realität (immer in Berufung auf das Wort der Schrift), mit welcher Akkuratess der Sprache verstehen die Brüder, allen voran Prior Roger Schutz, ihr Leben zu begreifen und auszusagen. Die drei Engagements heißen bei ihnen: Das Engagement zur Gütergemeinschaft, zum Zölibat, zur Anerkennung einer Autorität. In ihnen wird die Kontinuität zu den alten Orden